Für Karl May in die Bresche zu springen, fühlten wir, wie aus unserem Strandgut-Artikel hervorging weder Beruf noch Neigung. Daß unsere Ausführungen nicht unberechtigt waren, zeigt ein Aufsatz von Karl Muth im „Hochland", Maiheft. In seiner wohltuend-soignierten Art sagt Muth da manches, was auch unseren Lesern von Interesse sein wird. Wir geben daher folgende Auszüge:

„Wie mancher, der nun mit Spieß und Feuerbrand gegen ihn auszog, mochte früher dem unterhaltenden Reiz seiner Münchhausiaden unterlegen sein, ohne daß ihn je ein Zweifel über die Echtheit der meisten Schilderungen beschlichen hätte. ..... Aber als nun dieser und jener, dem Amt und Stand weit bessere Aufgaben zu geben hatten, vom Ehrgeiz geplagt wurde, sich an dem toten Löwen literarische Sporen zu verdienen, da hatte nicht viel gefehlt, und die Stimmung wäre zugunsten des also Gehetzten umgeschlagen. .... Denn auch jetzt, nachdem sein Name mit Schmach bedeckt war, blieb noch eines bestehen: Der Erfolg seiner Schriften war nicht auf Eigenschaften zurückzuführen, die an sich schlecht, niedrig, gemein genannt werden können. .... Und unter den jugendlichen Lesern waren es gewiß auch nicht gerade die schlechtesten, die ihren Tatendrang, ihre Liebe zu einem Leben der Gefahren und Wagnisse, ihre noch ungeformte Sehnsucht nach einem Heldentum geistig daran auslebten.

Aber wie es so zu gehen pflegt: man gewöhnte sich im Eifer sittlicher Entrüstung daran, nur noch ganz allgemein von den ‚Schundromanen Karl Mays' zu sprechen. Weil er wirklich einmal Schundromane im geheimen geschrieben hatte (auch von Honoré de Balzac weiß man, daß er es reichlich getan hat, wenn auch nicht unter so erschwerenden Umständen), wurde nun die Marke ‚Schund' allem aufgeklebt, was seinen Namen trug. Jetzt, nachdem er tot ist und vor allem, nachdem die literarische Gefahr, die von dem beherrschenden Einfluß seiner Schriftstellerei ausging, beschworen ist, darf man wohl auf das Übertreibende und Unbillige dieses Verfahrens hinweisen. .... Es ist kein Zweifel, daß May den standard dieses Lesefutters durch die — sei es nun geschäftlich berechnete, sei es ehrlich überzeugte — Verknüpfung mit humanitären und sittlichen Gedanken gehoben hat. Und davon war er schließlich selber so überzeugt, daß man sogar verstehen kann, wie er sich eine ganz besondere Mission beilegte und in diesem Sinn angesichts der schweren Angriffe und Beschuldigungen, denen er sich ausgesetzt sah, die Verse schreiben konnte:

‚Nach meines Lebens schwerem Arbeitstag
Soll Feierabend sein im heil'gen Alter.
Und was ich nun vielleicht noch schauen mag,
Das sing' ich euch zur Harfe und zum Psalter.
Ich habe nicht für mich bei euch gelebt,
Ich gab euch alles, was mir Gott beschieden,
Und wenn ihr nun mir Haß für Liebe gebt,
So bin ich auch mit solchem Dank zufrieden.'

Seine Gegner werden sagen: Schauspieler bis zum Ende. Aber so gänzlich Lüge war vielleicht doch nicht alles. Jedenfalls hat er als Mensch schwer gebüßt, und da, wo nur der Neid gegen ihn aufstand, mag dieser sich befriedigt erklären. May ist tot, aber seine Schriften sind in einer Anzahl von über einer halben Million Bänden verbreitet. Das will am Ende doch etwas heißen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Frage Karl May wie bisher unsere Literaten und Pädagogen, so künftig auch den Kulturpsychologen einmal beschäftigen wird".